

Michael Peinkofer

dot  
books

# TEAM X TREME



Mission 1: Alles oder nichts

die Flucht vor den Killern; die Eisenbahnfahrt nach Monte Carlo; die Suche nach dem Hotel, dessen Name auf dem Streichholzbriefchen stand; das Zimmer mit der Nummer 828; und schließlich seine Begegnung mit dem Mädchen, das sich als ziemlich kratzbürstig erwiesen hatte ...

Als Kyle blinzeln die Augen aufschlug, sah er sie vor sich. Das schwarze Kleid des Zimmermädchens hatte sie gegen Jeans und Top vertauscht. Ihr langes blondes Haar fiel offen über ihre schmalen Schultern, um ihre frech gerümpfte Nase gab es ein paar Sommersprossen. Und während ihre grünen Augen Kyle herausfordernd anschauten, fiel ihm auf, dass sie eigentlich ziemlich hübsch war ...

»Wie ist dein Name?«, fragte sie streng.

»Connor«, antwortete Kyle, der zu seiner Verblüffung feststellte, dass er sich in einem Hotelzimmer befand und auf einem Bett lag. »Kyle Connor. Glaub ich wenigstens.«

»Was hattest du in Arno Kangas Suite zu suchen?«, fragte ein anderes Mädchen, das einen halben Kopf kleiner war und dessen Haare so blau wie Schultinte waren. Den Gesichtszügen nach war sie Asiatin.

»Ich weiß es nicht«, gab Kyle wahrheitsgemäß zurück.

»Willst du uns veralbern?«

Der Junge, der diese Frage stellte, war groß und dabei ziemlich durchtrainiert. Sein helles Haar stand wirr in alle Richtungen, und seine Baggy Pants ließen ihn ziemlich cool aussehen. Unter anderen Voraussetzungen, dachte Kyle, hätten sie vielleicht Freunde sein können. So jedoch würde wohl nichts daraus werden ...

»Ich weiß es wirklich nicht«, beteuerte er, während er sich aufzurichten versuchte. Es gelang ihm nur mühsam, weil er noch immer so benommen war.

»Warum bist du dann dort gewesen?«, fragte die Blonde.

»Weil ich ein Streichholzbriefchen von diesem Hotel in meiner Hosentasche gefunden hatte«, antwortete Kyle. »Und weil darauf die Nummer 828 notiert war.«

»Die Nummer von Kangas Suite«, stellte die Blauhaarige fest.

»Von diesem Kanga-Typen weiß ich nichts, das müsst ihr mir glauben«, versicherte Kyle und rieb sich die schmerzenden Schläfen. »Verdammt«, maulte er, »mir tut der Schädel weh. Was habt ihr mir da verpasst?«

»Wie schon gesagt, die Fragen stellen wir«, konterte die Blonde streng, die die Anführerin der Gruppe zu sein schien. »Wer bist du und wer hat dich geschickt?«

Kyle schnitt eine Grimasse. »Das wüsste ich selber gern.«

»Was soll das heißen?«

»Das soll heißen, dass ich mich an nichts erinnern kann.«

»Du erinnerst dich an mich, oder nicht?«

»Klar.« Kyle grinste freudlos. »Du hast ja auch alles getan, um mir unvergessen zu bleiben.«

»Humor hat er jedenfalls, das muss man ihm lassen«, erkannte das Mädchen mit den blauen Haaren an.

»Toll«, meinte die Blonde unbeeindruckt, »für einen Komiker haben wir aber keinen Bedarf.«

»Ich mache keine Witze, okay?«, versicherte Kyle energisch. »Ich bin vor zwei Tagen in

einer Strandhütte aufgewacht, drüben, auf der italienischen Seite der Grenze, und konnte mich an nichts erinnern, nicht mal an meinen Namen.«

»Du meinst, du hast Gedächtnisschwund?«

»Etwas in der Art.« Kyle nickte. »Es gibt eine Reihe von Dingen, die ich offenbar mal gelernt habe und die ich noch immer kann – Italienisch zum Beispiel und noch ein paar weitere Sachen. Aber alles, was meine Person betrifft und meine Herkunft, meine ganze Vergangenheit, ist wie ausgeblendet.«

»Warum erzählst du uns das?«, fragte die Blonde forsch.

»Warum ich ...?« Kyle glaubte, nicht recht zu hören. »Verdammter Mist, du wolltest es wissen, oder nicht?«

»Nein.« Sie schüttelte den Kopf. »Ich möchte nur wissen, was du in Kangas Suite zu schaffen gehabt hast.«

Kyle seufzte. »Ich habe gehofft, dort Hinweise auf meine Vergangenheit zu finden«, gestand er dann. »Immerhin hatte ich mir offenbar die Zimmernummer des Typen notiert, also habe ich angenommen, dass er etwas wissen würde.

»Und?«, fragte der Junge in den Baggys. »Hast du was rausgefunden?«

»Nein«, erwiderte Kyle mit einem giftigen Seitenblick in Richtung der Blondes. »Jemand hat mich ins Reich der Träume geschickt, noch bevor ich dazu kam.«

»Spar dir diesen Unterton«, beschied sie ihm achselzuckend. »Ich konnte schließlich auch nicht tun, weswegen ich gekommen war. Und das ist allein deine Schuld.«

»Ach ja?« Kyle verdrehte die Augen. »Entschuldige bitte vielmals. Wie rücksichtslos von mir. Ich hätte wissen müssen, dass eine Bande junger ...« Er unterbrach sich und blickte fragend von einem zum anderen. »Was für Typen seid ihr überhaupt?«

»Ermittler«, antwortete die Blonde ohne mit der Wimper zu zucken.

»Spezialisten, sozusagen«, fügte die Blauhaarige hinzu.

»*Extreme* Spezialisten«, verbesserte der Junge.

Kyle, der keine Ahnung hatte, was das bedeuten sollte, schnaubte laut. »Extrem seid ihr auf jeden Fall«, stimmte er dann zu. »Was versucht ihr, mir hier weiszumachen? Dass ihr sowas wie Möchtegern-Geheimagenten seid?«

»Sei vorsichtig, was du sagst, Kumpel«, warnte ihn der Junge, »sonst musst du das nächste Frühstück durch den Strohalm lutschen.«

»Ich hab also Recht? Ihr seid so was wie 'ne Geheimtruppe?« Kyles Augen weiteten sich ungläubig. Dann musste er lachen. »Ich krieg mich nicht mehr ein. Jimmi Bondi und seine kleinen Schwestern ...«

»Das ist nicht witzig«, wies die Anführerin ihn zurecht. »Deinetwegen ist unser Vorhaben gescheitert, Kangas Notebook zu präparieren und auf seine Daten zuzugreifen.«

»Notebook präparieren? Datenzugriff?« Kyle staunte nicht schlecht – das Mädchen hörte sich tatsächlich wie eine Geheimagentin an. »Was geht hier eigentlich ab?«, wollte er wissen. »Wer ist dieser Kanga?«

»Ein professioneller Glücksspieler, der für das organisierte Verbrechen Gelder wäscht, indem er in den Casinos dieser Welt damit spielt.«

»Das ist ein Scherz, oder?«

»Seh ich aus, als würde ich lachen?« Wieder verzog die Blonde keine Miene. »Kanga trägt

Drogenmillionen zur Spielbank. Den Gewinn, den er dank seines glücklichen Händchens dabei macht, streicht er als Provision ein, den Rest überweist er an seine Auftraggeber zurück, mit offizieller Quittung. Wir sind hier, um dem Burschen das Handwerk zu legen, aber dazu brauchen wir die Daten von seinem USB-Stick. Und um die zu bekommen ...«

»... warst du in seinem Zimmer«, ergänzte Kyle. »Langsam verstehe ich.«

»Nichts verstehst du, gar nichts«, maulte der Junge in den Baggys. »Deinetwegen ist Kanga jetzt gewarnt, und wir haben unsere Chance verspielt, an die Daten heranzukommen.«

»Meinetwegen?« Kyle wurde wütend. »Entschuldige mal, deine vorlaute Freundin hier war auch nicht ganz unschuldig an dem ganzen Chaos.«

»Sie ist nicht meine Freundin«, stellte der Junge klar.

»Schade«, frotzelte Kyle. »Ihr würdet gut zusammenpassen.«

»Na warte!« So schnell wie eine Schlange schoss die linke Hand des Jungen auf Kyle zu, packte ihn am Hemdkragen und riss ihn hoch, während sich seine Rechte zur Faust ballte und ausholte. »Ich werd dir deine vorlaute Klappe gleich stopfen!«

»Nur zu«, forderte Kyle ihn zähneknirschend auf – aber es kam nicht zum Kampf.

»Aufhören, alle beide!«, schnitt die Stimme der Blonden scharf wie ein Messer durch die Luft.

»Aber Charlie«, beschwerte sich der Junge. »Er hat angefangen!«

»Aufhören hab ich gesagt!« Ihre grünen Augen blitzten.

»Genau«, stichelte Kyle, »sie hat aufhören gesagt. Halt dich an das, was deine Mutti dir sagt.«

Es war dem Jungen anzusehen, dass er ihm am liebsten eine Tracht Prügel verpasst hätte. Die Zähne hatte er wie ein Raubtier gefletscht, seine erhobene Faust zitterte. Aber er fügte sich der Entscheidung seiner Anführerin, die er »Charlie« genannt hatte. Ein seltsamer Name für ein Mädchen, dachte Kyle ...

»Dieser unsinnige Streit nützt niemandem, Race«, erklärte sie entschieden. »Wir sollten uns lieber überlegen, wie wir möglicherweise zusammenarbeiten können, um ...«

»Du willst zusammenarbeiten? Mit dem da?« Der Junge – Race – verzog das Gesicht.

»Ich denke, das ist keine so gute Idee«, pflichtete das blauhaarige Mädchen ihm bei.

»CONRAD will es aber so«, stellte Charlie klar. »Wir alle wollen an Kanga ran – wir wegen der Daten, Kyle wegen Informationen über seine Vergangenheit. Also sollten wir miteinander arbeiten statt gegeneinander.«

»Ist das dein Ernst?«, fragte Kyle.

»Mein voller Ernst. Also, was ist? Traust du dich oder spuckst du nur große Töne?«

»Was glaubst du denn?«

»Naja«, überlegte sie, »vielleicht mal abgesehen von Race bist du das heftigste Großmaul, dem ich je begegnet bin ...«

»He!«, protestierte der Geschmähte.

»... aber ich denke auch, dass du die Wahrheit gesagt hast und tatsächlich auf der Suche nach deiner Vergangenheit bist. Und dass du alles tun würdest, um zu erfahren, wer du wirklich bist.«

»Toll.« Kyle pfiff durch die Zähne. »Kannst du jetzt auch noch Gedanken lesen?«

»Nicht ganz.« Sie schüttelte den Kopf. »Also, was ist? Bist du dabei?«

Kyle antwortete nicht sofort. Das alles war ein bisschen zu viel, um es so einfach zu verdauen. Außerdem wusste er ja noch nicht einmal, wer die drei tatsächlich waren.

Andererseits war er allein und konnte sich an nichts erinnern, und die drei Witzfiguren – so seltsam sie sich auch benehmen mochten – waren im Augenblick die einzigen Verbündeten, die er auf dieser Welt hatte ...

»Also gut, ich bin dabei«, erklärte er sich seufzend bereit. »Ich helfe euch, an den Datenstick zu kommen, und ihr seid mir im Gegenzug dabei behilflich, meine Vergangenheit zu finden.«

»Abgemacht.«

»Schön, dass wir uns einig sind«, kommentierte Race säuerlich. »Und wie wollt ihr es anstellen, ein zweites Mal an Kanga heranzukommen, ohne dass er es merkt?«

»Indem wir unsere Hirnzellen anstrengen und uns einen Plan ausdenken«, gab Kyle zur Antwort.

»Hast du denn einen?«, fragte Charlie.

»Vielleicht ja. Passt auf ...«

## Kapitel 6

### Geheime Pläne

*Hotel »L'Ambassadeur«, Monte Carlo  
Zimmer 828  
14.02 Uhr Ortszeit*

Arno Kanga war sauer.  
Stinksauer.

Nicht nur, weil seine ersten Versuche beim Blackjack längst nicht so glücklich verlaufen waren, wie er sich das vorgestellt hatte. Sondern auch, weil er festgestellt hatte, dass jemand seine Abwesenheit genutzt hatte, um in seine Suite einzubrechen!

Zuerst hatte Kanga angenommen, dass ein ungeschicktes Zimmermädchen den Vorhang herabgerissen hätte, und sich lediglich geärgert. Aber dann hatte er die Spuren schmutziger Turnschuhe auf dem Teppich entdeckt, und ihm war klar geworden, dass jemand in seinem Zimmer gewesen war, der dort ganz und gar nichts zu suchen hatte!

Der Zimmersafe war unberührt, und auch das Notebook auf dem Schreibtisch hatte den Einbrecher nicht interessiert. Wonach also, fragte sich Kanga, hatte der Kerl dann gesucht? Den Manager zu verständigen kam nicht in Frage. Er würde den Hoteldetektiv oder vielleicht sogar die Polizei alarmieren, die dann allerhand dämliche Fragen stellen würden. Das war genau die Art von Aufmerksamkeit, die Kanga nicht brauchen konnte. Er zog es vor, seiner Auftraggeberin von dem Vorfall zu berichten. Sollte sie sich darum kümmern, dass der Einbrecher gefasst und unschädlich gemacht würde ...

»Und Sie sind sich wirklich sicher?«, drang eine Frauenstimme, die sich wie das Zischeln einer Giftschlange anhörte, aus dem Telefonhörer. Sie gehörte Kangas geheimnisvoller Auftraggeberin, der ebenso unheimlichen wie gefährlichen Lady de Vipère.

»Natürlich bin ich sicher«, erwiderte der Glücksspieler schnaubend. »Einer der Vorhänge war heruntergerissen, auf dem Teppich waren Spuren. Welche Schlüsse würden Sie da ziehen?«

»Haben Sie den Vorfall gemeldet?«

»Natürlich nicht, Mylady, wofür halten Sie mich?« Kanga lachte auf. »Für einen blutigen Anfänger? Ich wollte es Ihnen überlassen, der Sache nachzugehen – und sich nötigenfalls um eine entsprechende Lösung zu bemühen.«

»Das war sehr klug von Ihnen«, erwiderte Vipère kalt. »Bedauerlicherweise ist dies nicht der einzige Störfall, den wir zu verzeichnen haben, und ich habe offen gestanden den Verdacht, dass ein Zusammenhang besteht.«